

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 65.

Laasphe, Samstag den 15. August 1903.

28. Jahrgang.

ist ein Balkankrieg in Sicht?

Auf dem Balkan hat es seit dem Beginn des Frühjahrs bis in den Sommer hinein gewetterleuchtet. Es sah oft genug ganz unheimlich aus, wir erinnern in dieser Beziehung nur an die Dynamit-Attentate in Saloniki. Endlich aber schien Ruhe eingetreten zu sein. Rußland und Oesterreich-Ungarn hatten mit Zustimmung der übrigen Großmächte der Pforte die Einführung einer Anzahl Reformen aufgegeben. Die türkische Regierung bemühte sich ihren Verpflichtungen, soweit es die Verhältnisse irgend gestatteten, nachzukommen. Oesterreich-Ungarn, namentlich aber Rußland, entzogen sich darauf einige wirksame, kalte Wasserstrahlen nach Sofia, als es dort den Anschein gewann, als versuche Bulgarien die Sache seiner Angehörigen in Mazedonien zu seiner eigenen zu machen und gemeinsam mit den Aufständischen einen Krieg gegen die Türkei zu unternehmen. In den leitenden Kreisen Sofias genügen die russischen Vorstellungen durchaus, um eine prinzipielle Aenderung der bulgarischen Politik herbeizuführen. Fürst Ferdinand entließ das türkenfeindliche Ministerium und machte seinen Frieden mit der Pforte. Bald darauf erschienen die Nachrichten von einer militärischen Verschwörung gegen den Koburger, von dessen Abdankungsabsichten und Landesflucht. Es stellte sich zwar sehr bald heraus, daß der Fürst nur zur Erinnerungsfest an den Todestag seines Vaters nach Koburg gekommen sei, um von dort auf einige Wochen nach Ungarn zu gehen; so ganz aus der Luft gegriffen waren die damaligen Gerüchte von Abdankung und Landesflucht aber wohl doch nicht. Man hat möglicherweise auch Serbien damit Unrecht getan, daß man ihm kriegerische Pläne gegen Bulgarien nachsagte und die den Fürsten Ferdinand betreffenden Gerüchte auf sein Konto setzte. Die Ereignisse scheinen vielmehr dafür zu sprechen, daß sich der Fürst mit der langen Pause durch seine bereitwillige Unterwerfung unter die Forderungen Rußlands im eigenen Lande so viele und so einflußreiche Feinde gemacht hatte, daß seine Position tatsächlich bedroht erschien.

In den monatelangen Kämpfen und Niederlagen waren die mazedonischen Vandalen bemächtigt gemacht und gelichtet worden, daß sie aus eigener Initiative wohl kaum zu einer neuen Aufstandsbewegung den Mut gefunden hätten. Wir glauben vielmehr bestimmt annehmen zu dürfen, daß die Anregung hierzu wiederum von Bulgarien ausgegangen ist, wie es denn auch bereits erwiesen ist, daß den Aufständischen von Bulgarien Waffen geliefert worden. Noch wesentliches und bezeichnender ist der Umstand, daß ein bulgarischer Generalstabsoffizier die Leitung der mazedonischen Bewegung in die Hand genommen hat. Die Folge dieser Maßnahme ist die gemeinsame und allgemeine Erhebung aller Bulgaren Mazedoniens gegen die türkische Herrschaft. Es handelt sich bei dem gegenwärtigen Ausbruch der Feindseligkeiten keineswegs mehr um vereinzelte Vandalenkämpfe, sondern

um eine plan- und zielmäßig organisierte allgemeine Erhebung. Hinter dieser Erhebung steht das bulgarische Volk, nicht die bulgarische Regierung, nicht der Fürst Ferdinand von Bulgarien. Letzterer ist sogar in der glücklichen Lage, durch seine Abwesenheit von Sofia aller Welt und insbesondere der russischen Regierung ad oculos zu demonstrieren, daß er an den unerfreulichen Ereignissen in Mazedonien keinen Teil habe.

Das ist das Neue, aber auch das Gefährliche an der gegenwärtigen Situation. Rußland ist infolgedessen außer Stande, auf diplomatischem Wege einen Druck auf Bulgarien auszuüben. Denn das offizielle und dem diplomatischen Einflusse zugängliche Bulgarien ist ja friedlich, überaus friedlich gesonnen, verabsieht die sträfliche Unterstützung der unzufriedenen mazedonischen Vandalen aus tiefer Seele, kann diese Unterstützung aber beim besten Willen nicht verhindern. Die Regierung müßte zu Gewaltmaßregeln greifen, wollte sie das zur Hilfe der bulgarischen Brüder entschlossene Volk an der Ausführung seines Willens hindern. Das wäre die Revolution. Die Revolution aber muß die bulgarische Regierung unter allen Umständen vermeiden, da sie selbst und die Dynastie in ihr untergehen würde. Das Heer ist in seinen wesentlichen Teilen von derselben Begeisterung für die unter türkischer Schmach stehenden Brüder erfüllt, wie das Volk, es würde der Regierung im Kampfe gegen diese Bewegung keine Folge leisten, es würde eine Militär-Diktatur errichtet und der Befreiungskampf auf der ganzen Linie eröffnet werden. Das war ungefähr aus den bekannt gewordenen Reden einflußreicher bulgarischer Staatsmänner herauszuhören gewesen, und daß diese Äußerungen nicht in den Wind geschlagen werden dürfen, dafür reden die gegenwärtigen Ereignisse eine deutliche Sprache.

Wir haben bis jetzt nicht an einen türkisch-bulgarischen Krieg geglaubt, weil wir uns sagten, Rußland werde den Krieg zu verhindern wissen. Wir gestehen, daß der Ausbruch kriegerischer Verwickelungen nunmehr in den Bereich der Möglichkeit, um nicht zu sagen der Wahrscheinlichkeit gerückt ist. Rußland besitzt keine Möglichkeit, durch diplomatischen Druck auf Bulgarien im Sinne der Erhaltung des Friedens zu wirken. Will es einen bulgarisch-türkischen Krieg verhindern, so bliebe ihm nichts anderes übrig, als seine eigenen Regimenter nach Sofia marschieren zu lassen. Ob der russischen Staatskunst dieses Opfer nicht doch zu gewagt erscheint, bleibt abzuwarten. Allerdings stellte ein Krieg mit Bulgarien den Russen die Einverleibung des Fürstentums in das Zarenreich in Aussicht, vielleicht auf dem Wege einer militärischen Okkupation, wie sie bezüglich Bosniens und der Herzegovina von Oesterreich-Ungarn so erfolgreich durchgeführt ist. Erscheint Rußland der bulgarische Vandal aber nicht schmachhaft genug, dann wird der Türkei kein weiteres Hindernis bereitet werden können, sich ihrer Haut zu wehren. Und die Pforte wird dann schon dafür sorgen,

daß in dem balkanischen Herzentempel endlich einmal gründlich aufgeräumt und diesen ewigen, den europäischen Frieden bedrohenden Unruhen ein Ende bereitet wird. Freilich kommt es dann zu einem blutigen Schädelspalten und auch die bekannnten Grausamkeiten des Islams werden den bulgarischen Christen gegenüber nicht ausbleiben. Jeder objektiv urteilende Beobachter wird sich aber sagen müssen, daß ohne einen ganz gewaltigen Aderlaß das heiße Blut der Aufrechter nicht abgeführt zu werden vermag und daß schließlich ein Ende mit Schrecken doch noch einem Schrecken ohne Ende vorzuziehen ist.

Wenn nur die liebe Eifersucht nicht wäre und die Pforte auf dem Balkan nicht so gewaltige Rivalen besäße! Gegenwärtig ist die Türkei noch immer der erste Machtfaktor auf dem Balkan und als solcher wohl im Stande, die Ruhe im Hause aufrecht zu erhalten. Die unbezähmbare Eifersucht Rußlands hindert die Pforte jedoch, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen. Daher kommen wir nur schwer zur Klarheit und Klarheit. Mit halben Mitteln können eben auch nur immer halbe Erfolge erreicht werden, die Halbheit aber ist gerade in der Politik vom aller schlimmsten Uebel. Ehe auf dem Balkan nicht wirklich einmal reiner Tisch gemacht und an die Stelle des Scheinbesitzes der Vollbesitz gesetzt ist, wird es sicher auch keine Ruhe geben. Wann dieser Zeitpunkt einmal eintreten wird, ist bei der notorischen Lebensfähigkeit der Pforte vollkommen ungewiß.

In Englands Stellung zu den mazedonischen Wirren.

Bezüglich der Lage im nahen Osten wurde in der am 10. August stattgefundenen Sitzung des englischen Unterhauses bekanntlich von dem Premierminister eine Erklärung abgegeben, die äußerst vorsichtig und mäßig gehalten war und aus der hervorgeht, daß England vorläufig keinerlei Schritte unternehmen wolle, so lange nicht durch die Vermittlung der interessierten Großmächte internationale Verwickelungen entstehen. Mr. Balfour wies zunächst darauf hin, daß man in anbetracht der komplizierten Probleme, die in jenen Regionen der Lösung harren, nicht über die geringen Erfolge der europäischen Diplomatie erstaunt sein könne. Es sei die Pflicht der Mächte, Oesterreich und Rußland zu unterstützen und ihre Zwecke, so lange diese nicht ehrgeiziger Natur seien, fördern zu helfen. Der Premierminister erklärte ferner, man müsse, um der Wahrheit die Ehre zu geben, sagen, daß die Mehrzahl der Verbrechen den Revolutionären und nicht der türkischen Armee zur Last zu legen seien. Er sei überzeugt, daß die Pforte eine Politik der Weisheit und Menschlichkeit zu verfolgen wünsche. — Der weitaus größere Teil der englischen Morgenblätter stimmt mit dem Premierminister darin überein, daß es nicht in dem Interesse des Reiches liege, zur Zeit aktiv in dem Gang der Ereignisse auf dem

Forderung an ihn heran, auch in seinem Hause schien die Not anzuklopfen und einzutreten. Er hatte kein Geld mehr, die geringen Ersparnisse waren bereits geopfert. Er mochte dies Johanna nicht gestehen; aber ein Gefühl der Verzweiflung erfaßte ihn.

„Du sollst Geld haben!“ rief er und wollte das Zimmer verlassen.

„Wohin willst Du gehen?“ fragte Johanna, der seine Erregung nicht entging, indem sie ihn zurückhielt. Er war nicht im Stande, ihr die Wahrheit zu sagen.

„Ich habe einem Freunde Geld geliehen“, entgegnete er. „Zu ihm will ich gehen, weil ich weiß, daß ich es jeder Zeit von ihm zurück erhalten werde.“

Er verließ das Zimmer.

Johanna hatte gesehen, daß er halb in Gedanken nach seiner Uhr gegriffen, als ob er sich überzeugen wolle, daß er sie noch habe — eine bange Ahnung stieg in ihr auf. Sollte es bereits dahin gekommen sein, daß er die Uhr verkaufen mußte? Wenn er irgend eine Hoffnung hätte, daß Fröbel nachgeben werde, so würde er es ihr längst gesagt haben, er hatte indeffen geschwiegen und seine mit Mühe bekämpfte Aufregung hatte ihn deutlich genug verraten.

Mit bangem Gefühl sah sie seiner Wiedertehr entgegen.

Er kam nach kurzer Zeit und gab ihr einige Taler. „Hier“, sprach er. „Augenblicklich wirst Du wohl nicht mehr nötig haben.“

Unwillkürlich hatte Johanna's Auge seine Uhr gesucht, sie bemerkte dieselbe nicht mehr. Das Blut drängte sich nach ihrem Herzen und einen Augenblick lang mußte sie nach Fassung ringen.

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er selbst hatte seine Ersparnisse bereits verbraucht und sah, ohne daß er dies gestehen mochte, der Zukunft nicht ohne Sorgen entgegen. Die Befürchtung, daß das ganze Vorhaben scheitern und ein trauriges Ende nehmen könne, gewann immer mehr Raum in ihm, so sehr er sich auch dagegen sträubte. Mit Gewalt und Trotz wollte er durchsehen, woran er selbst nicht mehr glaubte.

Und zu Hause fand er nicht wie einst Ruhe und Erholung. Obgleich Johanna kein Wort des Vorwurfs zu ihm sprach, so las er denselben doch aus ihren bleichen Zügen. Hatte sie ihn nicht gewarnt und ihm gesagt, daß das Vorhaben scheitern werde und müsse. Er hatte nicht auf sie gehört und ihr nicht Recht gegeben, sie durfte auch nicht Recht haben und sollte er sein eigenes Leben an das Gelingen setzen müssen. Er glaubte seine Ehre vernichtet, wenn er nicht durchdrang.

Er befand sich in einer verzweiflungsvollen Stimmung. Schon stand er auf dem Punkte, daß er nach dem häuslichen Glück nicht mehr fragte, da er sich nach seiner Ueberzeugung um wichtigere Interessen handelte.

Brand glaubte noch immer fest an das Gelingen. „Wir sind im Rechte und das Recht muß durchdringen!“ rief er. „Der Arm, der für die Wahrheit kämpft, darf nicht ermüden! Auf uns sind jetzt die Augen zahlloser Arbeiter gerichtet, denn von unserer Standhaftigkeit hängt auch ihr Wohl ab!“

Hassel freute sich im Stillen, denn Alles schien so zu kommen, wie er es wünschte. Fröbel gab nicht nach

und schließlich waren die Arbeiter genötigt, unter jeder Bedingung, die ihnen gestellt wurde, die Arbeit wieder aufzunehmen. Noch war dies jedoch zu früh und er bot Alles auf, um zum Ausharren zu ermuntern.

„Ihr müßt Fröbel zum Nachgeben zwingen“, sprach er. „Wenn ihr dies nicht tut, so seid ihr verloren! Haha! Geht nur hin zu ihm und fragt, ob er euch zu den früheren Bedingungen wieder in Arbeit nehmen wird! Ich habe erfahren, wie er gesonnen ist. Jetzt würde er euch seine Macht fühlen lassen, denn er ginge ja als Sieger aus dem Kampfe hervor; er würde den Lohn noch mehr herabdrücken und ihr wäret genötigt, euch zu fügen. Ihr müßt ausharren!“

„Und ihr sollt ausharren!“ rief Wenzel heftig und erregt, als einige Arbeiter unzufrieden murmelten. „Habt ihr euch nicht mit eurem Worte verpflichtet und gebunden? Wollt ihr euch selbst zu Lügner machen? Ich werde Jeden einen Feigling und einen Lügner nennen, der von uns abfällt!“

„So helfen Sie uns, denn Sie haben uns Hilfe zugesichert!“ riefen mehrere Arbeiter.

Wenzel schwieg. Das nagte an ihm, daß er nicht helfen konnte, daß die Versprechungen, die er gegeben hatte, sich immer mehr als eitel erwießen. Niedergeschlagen und verstimmt begab er sich heim; in seiner Wohnung vernahm er wenigstens keinen Vorwurf. Johanna empfing ihn still und gedrückt, wie sie schon seit Tagen gewesen war. Ruhig bat sie ihn, daß er ihr Geld geben möge, damit sie Brod und für ihr Kind Milch kaufen könne.

„Geld.“ wiederholte er, und er hätte erbittert aufschreien mögen.

Auch hier, wo er Ruhe gesucht hatte, trat dieselbe

Balkan einzugreifen. Man verheißt sich jedoch nicht, daß besonders die Ermordung des russischen Konsuls die Lage sehr verschlimmert habe. Vor allem ist man in großer Sorge, daß Rußland die Gelegenheit benützen und seine Position im südlichen Europa wesentlich verstärken könne. Die „Daily Mail“ bringt in Erinnerung, daß die Anzeichen, die dem letzten großen Kriege in jenen Regionen vorausgingen, genau dieselben waren wie jetzt, daß die Unruhen in Bulgarien, Serbien und Montenegro immer schlimmer wurden, bis schließlich Rußland in den Konflikt hineingezogen wurde. Als ein besonders schlimmes Zeichen sieht das Blatt die internen Unruhen Rußlands an, die die Versuchung vergrößern müssen, die Aufmerksamkeit von den Vorgängen im eigenen Lande abzulenken, indem man interessantere Dinge außerhalb der Landesgrenze einleitet. Die „Daily Mail“ ist der Ansicht, daß irgend eine Aktion von Seiten Rußlands bevorstehe, nur sei es nicht gewiß, ob der Zar beabsichtige, die nächste Bewegung im nahen oder im fernen Osten zu machen. Man solle sich nicht durch das Bewußtsein in Sicherheit wiegen lassen, daß Rußland kein Geld zum Kriegsführen habe. Wenn die Absicht und die Gelegenheit vorhanden sei, dann werde Rußland, das sofort seine Hand auf nahezu 2000 Millionen Mark in Gold in der Staatsbank legen könne, schon die nötigen Mittel zu erlangen wissen. — Die „Daily News“ bleibt ihrer humanistischen und türkenfeindlichen Tendenz treu und greift den britischen Premierminister wegen seiner indifferenten Haltung gegenüber der mazedonischen Frage heftig an. Besonders die Äußerung Mr. Balfours, daß die Absicht der türkischen Regierung sei, eine Politik der Weisheit und Menschlichkeit zu verfolgen, bringt das Blatt in den Harnisch, und es heißt mit bitterem Hohne in dem langen Leitartikel, der der Frage gewidmet ist, daß Rußland nach der Ermordung seines zweiten Konsuls wenig Respekt vor der Menschlichkeit des Sultans haben werde. Das liberale Blatt ist der Meinung, daß solche Unruhen, wie die mazedonische Revolution nicht mehr lokalisiert werden können, daß Europa nicht so große Länderstrecken der Anarchie im schlimmsten Sinne des Wortes überlassen könne. Gegen solche Völkerkrankheiten gäbe es nur ein Heilmittel: Autonomie. Es wird dann auf das Beispiel Kretas hingewiesen, das allerdings auch seine Mängel habe, aber doch weit besser sei als die Politik Mr. Balfours, die hauptsächlich in dem Bemühen bestehe, nach Möglichkeit zu verhindern, daß überhaupt etwas geschehe. Der „Daily Graphic“ ist der Ansicht, daß die gestern von Mr. Balfour abgegebene Erklärung wahrscheinlich den Intentionen des europäischen Konzerts entspreche. In solchem Falle könnte man es leicht verstehen, daß die russische Regierung davon Abstand nahm, die Worte für die Ermordung des russischen Konsuls direkt verantwortlich zu machen. Die Forderungen des Zaren seien durchaus berechtigt und könnten bei keiner der Mächte Anstoß erregen. Wenn aber die europäischen Großmächte, vor allem Rußland und Oesterreich, der Ansicht seien, daß die Schuld an der gegenwärtigen Situation nicht den Türken, sondern den Revolutionären zur Last zu legen sei, dann könne man nichts Besseres tun, als dies in einer energiegelben und unzweideutigen Antwort an das Komitee der macedonischen Revolutionäre zum Ausdruck zu bringen. Eine solche Äußerung würde die Hände der Friedenspartei bedeutend stärken. Die „Times“ äußert sich über die gestrige Erklärung des Premierministers nicht, bringt aber einen längeren Artikel über die Arbeiterunruhen in Rußland, in dem erwähnt wird, daß die äußere Politik des Zarenreiches gar wohl mit diesen unlöslichen Problemen zusammenhängen könnten. Allerdings habe sich diese Politik der Ablenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit auf Vorgänge außerhalb der Reichsgrenzen schon oft als ein zweischneidiges Schwert erwiesen. Es sei zu

hoffen, daß Rußland einen besseren Ausweg aus seinen inneren Schwierigkeiten finden werde.

Tagesgeschichtliches.
Deutschland.
— Der am Donnerstag den 13. August stattgefundene Kronrat war der vierte unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. Der erste war derjenige vom 16. März 1892. Sein Hauptberatungsgegenstand war der Jeddische Volkschulgesetzentwurf. Das Ergebnis der damaligen Beratung ging dahin, daß dieser Entwurf, obgleich er sich schon in Kommissionsberatung des Abgeordnetenhauses befand, von der Staatsregierung zurückgezogen wurde. Der Kultusminister Graf Jeddiz, der jetzige Oberpräsident von Hessen-Nassau, erhielt seine Entlassung und v. Caprivi wurde seines Amtes als Ministerpräsident enthoben. Damit trat der Zustand ein, daß Reichskanzleramt und preussisches Ministerpräsidentium nicht in einer Hand vereinigt waren. Graf Botho v. Eulenburg wurde Ministerpräsident. Caprivi blieb Reichskanzler. Nach dem Falle beider Staatsmänner wurden beide Ämter in der Person des Fürsten Hohenlohe wieder vereinigt, zugleich aber in Finanzminister Dr. v. Miquel ein Vizepräsident des Staatsministeriums bestellt. — Der nächste Kronrat wurde Mitte September 1896 auf Schloß Hubertusstock, wo der Kaiser weilte, abgehalten. Es handelte sich damals um die Herabsetzung des Zinsfußes der Reichs- und Staatsanleihen. Auch brachte dieser Kronrat die Flucht des Frhr. v. Marschall in die Öffentlichkeit, den Ledert-Lügow-Prozeß, durch den die Autorität der Regierung einen erheblichen Schaden erlitt. — Am 22. August 1899 fand der dritte Kronrat statt. Die Ablehnung der Kanalvorlage durch das Abgeordnetenhaus Mitte August hatte die politische Situation sehr verschärft. Auf Betreiben des Fürsten Hohenlohe wurde damals die bekannte Maßregelung der „in den Kanal gefallenen Landräte“ beschlossen. Seitdem hat kein Kronrat wieder stattgefunden. Der gegenwärtige ist also der erste seit der Reichskanzlerschaft Graf Bülow's.

Oesterreich-Ungarn.
Pest, 11. Aug. Die Krisis in Ungarn ist nun zur Tatsache geworden; der Rücktritt Khuens ist angenommen. Er erklärte gestern im Abgeordnetenhaus in Diensten, die Regierung habe sich die Aufgabe gestellt, die Beendigung des ex-lex-Zustandes herbeizuführen und eine normale Geschäftsführung im Parlament zu ermöglichen. Zu diesem Behufe sei die Erhöhung des Rekrutenkontingents zurückgezogen worden. Die Hoffnung habe sich immer nicht erfüllt, das Ministerium trete darum zurück. Es ist dies das kürzeste ungarische Ministerium gewesen. Es hatte sich noch nicht einmal dem Oberhause vorgestellt.

Orient.
Der Aufstand in Mazedonien breitet sich gewaltig aus; teils freiwillig, teils durch Todesdrohungen der Rebellen gezwungen treten namentlich die jüngeren Leute massenhaft in die Reihen ein, die blutigen Zusammenstöße mehren sich. Der furchtbare Haß, der zwischen den Mazedoniern und den Türken herrscht, kommt immer mehr zur Geltung. Es wird nicht mehr gespart, es wird massakriert. Wer die Oberhand hat, schlägt den Unterlegenen tot. Von einer besonderen Grausamkeit der Muhamedaner kann nicht die Rede sein, sie üben ja nach landesüblichen Anschauungen Wieder Vergeltung. Die Dynamit-Attentate beginnen von Neuem, besonders auf einfachen Posten kommen fortwährend Gewalttätigkeiten vor. Die bulgarische Regierung verwahrt sich entschieden gegen die Behauptung, daß sie die Rebellen unterstütze; stimmt das, so tuen es umso mehr die bulgarischen Grenzbevölkerung. Die Zerstörung der Eisenbahn und Telegraphen dauert fort, die Gesamtzahl der Aufständischen soll bereits an 25 000 betragen, und den türkischen Be-

fehlschabern ist es unmöglich, sofort Truppen in die bedrohten entlegenen Gegenden zu werfen. Der Polizeistellm, welcher den russischen Konsul erschöß, ist standrechtlich zum Tode verurteilt; aber damit ist keinerlei Gewähr für die künftige Sicherheit gegeben, die von russischer Seite energig verlangt wird. So arg, wie heute, war der Sultan kaum in den bösesten Tagen des letzten Kussenkrieges in der Klemme. Auch aus Serbien lauten die Nachrichten immer bedrohlicher; der Nebermut der an der Verschwörung gegen König Alexander beteiligten Offiziere übersteigt alle Grenzen, und ihre Kameraden, die jenen blutigen Ereignissen fern standen, haben absolut keine Lust, sich dies weiter gefallen zu lassen. Der König will nun seinen Bruder Arsen, der russischer Oberst ist, an die Spitze des serbischen Heeres stellen, damit der die Disziplin wieder einführt. Wenn die Serben nur dies „ausländische“ Kommando nicht ganz falsch verstehen. — Ueber den ermordeten russischen Konsul in Monastir werden Angaben laut, die manches erklären und nicht gerade zu seinen Gunsten sprechen. So soll er dem Polizeisten, der ihn nicht grüßte, ein paar Ohrfeigen gegeben haben, worauf der Mann ihn niederschloß. Der Fall ist überhaupt nicht der erste dieser Art, der Kusse hat wiederholt Türken, bei welchen er die erforderliche Ehrerbietung zu vermissen glaubte, mit der Peitsche traktiert.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.
August-Gedanken.
Mitte's August, auf ihrer Höhe steht die Pracht, — Die wir im Garten können voller Sonne schauen, — Auf Bäumen reist, an Sträuchern nun auch hier die Frucht, — Wie sie gereift auf Feldern und auf bunten Auen, — O Freuden reich, die ihr nun seht in dieser Zeit — Aus neue wieder ein bei Jungen und bei Alten, — Die nun, wie es der Frühling ihnen einst verhieß, — Von duft'gen Schätzen können reiche Ernte halten. — Ja so entzündet Monat uns um Monat schnell, — Und ob wir auch noch in des Sommers Tagen stehen — Wird doch gar bald, ist erst die Erntezeit vorbei — Der Wind, der kühl, wieder über Stoppeln gehen. — Wie ja ein jeder Monat, bringt auch der August — Uns gar so mancherlei in seiner Tagen Warten, — Zum Beispiel wird für die, so in des Königs Hof, — Das Leben reich an Abwechslung sich bald gestalten. — Die Tage des Wanders kommen nun herbei, — Und manche Freuden sind mit ihnen dann verbunden, — Bringt solch ein Krieg im Frieden auch manch heißen Tag, — Schön wird trotzdem die Zeit von Allen doch gefunden. — Das wäre eins; schau'n wir zum Andern uns noch an, — Was vom August die alten Wetterregeln sagen, — So kann, der als Prophet für Herbst und Winter gilt, — Der jetzt Monat wenig Regen nur versagen. — Zwei Tage finds insonderheit, die oben an — Im Volksmunde schon seit alten Zeiten stehen, — Bartholomäus ist und St. Laurentius, — Mög, was man hofft von ihnen, in Erfüllung gehn. — Das ist ein Wunsch, und wer noch andre Wünsche hegt, — Da jetzt zur Nacht Sternschnuppen auf die Erde fallen, — Der trag sie vor, und mit den Sternen großes Glück, — Wünscht man nur fleißig, — wird zuteil auch werden Allen! —

Vermischte Nachrichten.
— Eine allgemeine obligatorische deutsche Handwerkerversicherung gegen Alter und Invalidität soll nach der Nationalztg. dem im September in München tagenden Handelsrat a m e r k o n g r eß vorgeschlagen werden. Der vorbereitende Ausschuß hat die Versicherung einstimmig genehmigt. Die Regierung ist bereit, hierauf einzugehen unter der Bedingung, daß Einkommen unter 2000 Mark in die allgemeine Invalidenversicherung eingereiht und für höhere Einkommen zwei neue Klassen derselben angefügt werden.
— Reservisten mag das folgende Vorkommnis zur Warnung dienen: Ein Pionier der Reserve hatte sich auf dem Bezirkskommando zu melden. Er erschien dort mit brennender Zigarre in der Hand und antwortete auf die Rüge des Feldwebels: „Ach, das ist ja Unsin, ich will mich ja doch nur anmelden.“ Angezeigt, erhielt er wegen Achtungsverletzung und Ungehorsams 4 Wochen strengen Arrest.

er mich. Er schwatzt dummes Zeug von seinem Ehrenworte, welches er gegeben habe — hah! wenn er Ehre hätte, so würde er seine Frau und sein Kind nicht verhungern lassen! Aber er irt sich in mir, wenn er glaubt, daß ich dies länger in Geduld ertrage! Mein Kind schreit und will Brod und ich kann ihm keine geben, weil ich keins habe! Dein Mann hat unsere Männer verführt, von ihm verlangen wir jetzt Brod! Er soll uns Geld geben!“

„Unsere Männer machen es nicht anders — er hat sie alle verleitet, wir verlangen Brod von ihm!“ riefen die Anderen erregt durcheinander.

Johanna's Gesicht schien immer mehr zu erstarren. Sag in den bitteren Worten der Frauen nicht leider zu viel Wahrheit! War Wenzel nicht wirklich der Führer, hatte er die Arbeiter nicht bewogen, die Arbeit niederzulegen! Daß auch er verführt war durch den Dr. Brand, daß er geglaubt hatte, im Interesse der Arbeiter zu handeln und ihnen einen Dienst zu erweisen, daß sein Streben ein eheliches gewesen war — was half das jetzt Alles, da der Erfolg gegen ihn sprach! Hatte er nicht ihre eigene Warnung überhört, und war sie jetzt viel besser daran als diese Frauen? Ertrug nicht auch sie Entbehrungen?

Sie raffte alle ihre Kräfte zusammen.

„Ich werde es meinem Mann sagen, wenn er heimkehrt“, entgegnete sie ruhig. „Er wird helfen, wenn es in seiner Macht steht!“

„Haha!“ Wenn es in seiner Macht steht!“ wiederholte die Frau mit spöttischer Stimme. „Er hat keine andere Macht, als die, unsere Männer zu verführen. Er wird uns helfen? Womit denn? Freilich Du wohnst hier gut! Seht,“ wandte sie sich an die Begleiterinnen, „seht, wie schön der eingerichtete ist, der unsere Männer verführt hat! Hier herrscht keine Not! Haha! Sie will es ihrem Manne sagen, damit er uns auslacht! Sie hofft uns mit diesen Worten los zu werden!“

(Fortf. folgt.)

Auto m
Breaks.
Insaßen
schen ge
in ein
mahe
Mädche

Besteher
des Her
überwie
Weißer
werden.
ebenfall
eine de
Unterf
23 000
der Zeit
worden
Wehr e
privaten

Herstell
ein Un
wurden
brannte
der Mi
doch in

Ein d
Waffen
Mann
Er lau
es ver
abgege
verbrac
der Br
eller St

möge n
einer L
michs
bei ein
bald ge
bedauer

herborr
arbeit
Heinric
Freiwil
jungen
werkes
ein Mi
unfere
wenden

lung
tungen
27 an
Woche
neue C

nach I
Vergif
darnie

das sch
am M
je ch s
B e a u
hiesigen
als lau
zu bez
Nichtig
gefund
beteiligt
verein
Münch
Die S
geleide
gung g
N e u
Blas
hatten
sich de
Herrn
furcht
W a p
in 3 w
Kirche
hielt
ergerl
und C
den un
Es wu
Schme
unter
schaute
den le
man f
der er
auf so
gedenk

ist na

Ha

Kurs

Um i
nahm
stund

erteil

— **Altena i. Westf.**, 13. August. Beim Herannahen eines Automobils schaute das Pferd eines mit Personen besetzten Wagens. Der Reiter stürzte in einen Graben, und sämtliche Insassen erhielten mehr oder minder schwere Verletzungen. Das schon gewundene Pferd raste hierauf mit dem Vorderende des Wagens in ein stark besetztes Gartenrestaurant und verursachte dort eine wahre Panik. Mehrere Personen wurden schwer, ein kleines Mädchen derart verletzt, daß es bald darauf starb.

— **Lüdenscheid**, 12. August. Anlässlich ihres 25. jährigen Bestehens wurden der Lüdenscheider freiwilligen Feuerwehr seitens des Herrn Rentner Julius Ahmann ein Geschenk von 1000 M. überwiesen. Von den Zinsen dieses Kapitals sollen alljährlich an die Mitglieder der Feuerwehr 100 M. zugeteilt werden. Ferner überwies der Fabrikant Julius Tunk der Feuerwehr ebenfalls 1000 M. Die Lüdenscheider freiwillige Feuerwehr ist eine der reichsten Wehren von Westfalen und Rheinland; für Unterhaltungs- und andere Zwecke steht ihr ein Kapital von 23.000 M. zur Verfügung. Dieses Kapital ist der Wehr während der Zeit ihres Bestehens von Freunden und Gönnern geschenkt worden. — (Es wäre sehr wünschenswert, wenn unserer Laasphe-Wehr ebenfalls durch Zuwendungen, sei es aus städtischen oder privaten Mitteln, unterstützt würde.)

— **Aus Krefeld**, 11. Aug. Aus den Kreisen Krefeld, Herford, Bielefeld, aus der Schwalm- und Lippe-Region hat abermals ein Unwetter großen Schaden angerichtet. Mehrere Gehöfte wurden vom Blitzschlag eingeäschert, wobei reiche Vorräte verbrannten. In Hausen bei Krefeld (Kreis Krefeld) schlug der Blitz in einen Schafstall ein, obgleich er nicht zündete, sondern doch infolge des intensiven Schweißgeruchs 43 Schafe erlöschte.

— **Frankfurt a. M.**, 12. Aug. (Geld oder Leben.) Ein dramatische Szene spielte sich heute Vormittag in einem Waffengeschäft am alten Markt ab. Ein etwa dreißig Jahre alter Mann betrat den Laden und ließ sich einige Revolver zeigen. Er kaufte einen und ließ ihn laden. Ehe der Ladeninhaber es verhindern konnte, hatte der Käufer zwei Schüsse auf sich abgegeben. Der tödlich Verletzte wurde ins Städtische Krankenhaus verbracht; seine Persönlichkeit ist noch nicht bekannt. Er hat auf der Brust eine Tätowierung mit den dänischen Worten: „Penge eller Livet“, d. h. „Geld oder Leben“.

— **Wuppertal**, 13. Aug. Zur allgemeinen Warnung möge wiederum folgender Vorfall dienen. Die 14-jährige Tochter einer hiesigen Familie hatte im Gesicht ein kleines Geschwür, welches sie mit dem Fingerringel aufstieß. Anscheinend ist hierbei eine giftige Substanz in die Wunde geraten. Denn schon bald zeigten sich Spuren einer Blutvergiftung, der nunmehr das bedauernde Kind erlegen ist.

— **Ein Schlosser als Einjährig-Freiwilliger.** Auf Grund hervorragender künstlerischer Arbeit: „Wandeleuchter in Schmiedearbeit mit Gipsantennenumwicklungen und Blüten“ ist dem Schlosser Heinrich Evers in Osnabrück die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst verliehen. Ueber diese Anerkennung, die dem jungen Kunsthandwerker wird, werden alle Freunde unseres Handwerks auf die künftige Freude empfinden! Es dürfte vielleicht auch ein Mittel sein, dem Handwerker einen Teil der begabteren Söhne unseres Mittelstandes, die sich heute den gelehrten Berufen zuwenden, in Zukunft zu erhalten.

— **Braunschweig**, 12. Aug. Nach einer amtlichen Mitteilung sind vom 2.—8. August hier 127 Typhuserkrankungen angemeldet worden. In der Woche vorher wurden 27 angemeldet. Ueber die Anmeldungen in der laufenden Woche liegen noch keine Ziffern vor, doch sind auch einzelne neue Erkrankungen wieder vorgekommen.

— **In Braunschweig** ist die kleine Tochter eines Schlossers nach dem Genuß von Früchten des Goldregenstrauchs an Vergiftung gestorben. Ein kleiner Knabe liegt schwer krank darnieder.

— **Dorf**, (Sachsen), 13. Aug. Die Teilnahme, die sich für das schwergeprüfte Ehepaar Knecht allerorten fund gibt, kam am Montag Nachmittag 3 Uhr bei der Beerdigung der sechs unglücklichen Opfer des Krentenrührer Brandes zum Ausdruck. Die sechs Leichen sind auf dem hiesigen Friedhofe dem Schicksal der Erde übergeben worden. Mehr als tausend Personen hatten sich eingefunden, um ihr Mitgefühl zu bezeugen. Am Hause des Herrn Oekonomens Seyer in der Rehlhauserstraße 6, wo die betagten Eltern Aufnahme gefunden haben, sammelte sich der Trauerzug. Von Krentenrührer beteiligten sich der Gemeinderat, der Schulvorstand, der Gesangsverein „Orpheus“, die Schulfrauen mit den Herren Lehrern Münzner und Lippold und viele sonstige Mitglieder der Gemeinde. Die Schulfrauen trugen Palmenzweige, die Mädchen waren weiß gekleidet und mit schwarzen Schärpen versehen. Eine tiefe Bewegung ging durch die Reihen der Leidtragenden, als das Ehepaar Knecht einleitend und schluchzend in dem bereitstehenden Wagen Platz nahm, um sich dem Zuge anzuschließen. Beide Ehegatten hatten Arme und Hände in Verwänden. Kurz vor 3 Uhr setzte sich der lange Zug in Bewegung. Am Friedhof wurde er von Herrn Warrer Luchter, welcher in seiner Sonntagspredigt des furchtbaren Ereignisses ebenfalls gedacht hatte, und Herrn Warrer Wappler empfangen. Am Grab, in das die sechs Kinder in zwei Särgen nebeneinander gebettet wurden, sang der Kirchenchor „Wie wohl ist mir o Freund der Seelen“. Darauf hielt Herr Pastor Wappler in tiefempfundener Worten eine ergreifende Trauerrede, die sein Auge tränenerfüllt. Nach Gebet und Segen sang der „Orpheus“ ein Lied. Der Wagen mit den unglücklichen Eltern war dicht an das Grab herangefahren. Es war erschütternd, zu sehen, wie namentlich die Mutter dem Schmerz um ihre Kinder fast zu erliegen drohte und wie sie unter Ausbrüchen des tiefsten Wehs immer wieder in das Grab schaute, das die Leberreste ihrer sechs Kinder barg, um ihnen den letzten Abschied zu sagen. Mit jansener Gewalt mußte man sie schließlich nach dem Wagen zurückführen. Nach Schluß der ersten Feier strömten noch Hunderte an das Grab, um der so furchtbaren Weise aus dem Leben gerufenen sechs Kinder zu gedenken.

— **Hamburg**, 12. Aug. Das Segelschiff „Isabella“ Waller ist nach Kollision mit dem norwegischen Dampfer „Theodora“

im Kanal gesunken. Die Theodora sank ebenfalls. Die Besatzung beider Schiffe, im ganzen 23 Mann, ertrank.

— **Ein großes Eisenbahn-Unglück** hat sich am Montag Abend in Paris ereignet. Auf der elektrisch betriebenen Ringlinie der Stadtbahn, die zum großen Teil (70 Prozent) in Tunneln im Erdinnern unter der Millionenstadt dahinführt, geriet in einem Tunnel in dem belebten Stadtteil Montmartre, demselben Teile von Paris, in dem der berühmte Friedhof Père Lachaise liegt, infolge Kurzschlusses ein Wagen in Brand. Ein folgender Zug, der dicht besetzt war, stieß auf den ersten Zug auf, und zwar in dem Augenblick, als der erste Zug abgesehleppt werden sollte. Ein Haltesignal hatte nicht gegeben werden können. Entsetzlich waren die Folgen des Zusammenstoßes. Die elektrische Beleuchtung verlagte und es herrschte völlige Dunkelheit. Ein furchtbarer Schreck und Angst entstand.

Nach der Katastrophe waren eine Anzahl Personen, etwa 18, dem Ertrinken nahe, in den Rhythos des nahen Bahnhofes gelangt. Dort nahm man vorerst an, daß das Unglück keine allzu große Ausdehnung angenommen habe und wurde erst ängstlich, als eine der Personen, die sich geflüchtet hatten, bestimmt behauptete, sie sei auf Leichname getreten.

Die sofort zur Hilfe herbeigeeilten Feuerwehrleute, die in den Tunnel einzudringen versuchten, erklärten vorerst, sie hätten keine Leichen entdecken können. Der dichte Qualm, der aus dem Tunnel und aus dem Bahnhof drang, machte indes ein Vordringen unmöglich und erweckte größte Besorgnis. Dichtgedrängte Menschenmassen umstanden die Unglücksstätte, zu der man nicht gelangen konnte. Erst am Dienstag gegen 3 Uhr Nachts war es einem Feuerwehrmann möglich, in den Tunnel zu steigen, aber nach wenigen Minuten mußte er der furchtbaren Hitze halber wieder aus dem Tunnel herausgezogen werden. Nach einer weiteren halben Stunde drangen einige beherzte Feuerwehrleute etwas weiter vor. Sie stießen auf eine Leiche. Der Tod war anscheinend durch Erstickung eingetreten. Bald darauf wurden weitere sechs Leichen, die dreier Frauen und dreier Männer, aufgefunden.

Schon glaubte man, daß damit die Zahl der Opfer erschöpft sei, als die fünf vordringenden Feuerwehrleute plötzlich wiederum auf Leichen stießen. Starres Entsetzen hielt die Menge, die den Bahnhof umlagerte, gefangen, als nunmehr in der beginnenden Dämmerung Leiche nach Leiche aus dem Tunnel eingang gebracht wurde. Meist gräßlich verzerrt war das Antlitz der vom Rauch geschwärzten entstellten Toten; man sah, daß die unglücklichen Opfer der Katastrophe gar schwer mit dem Tode gekämpft hatten. Und immer und immer wieder wurden Leichen von Männern, Frauen und Kindern aus dem qualmenden Grab unter der Erde befördert. Bis 6 Uhr früh waren bereits 56 Leichen, bis 7 Uhr 86 Leichen aus dem Tunnel geborgen; 61 Männer, 17 Frauen und 4 Kinder lagen tot in der weiten Bahnhofshalle.

— **Nam**, 11. Aug. Aus Neapel, Catania und fast dem ganzen östlichen Sizilien wurden gegen 5.20 Uhr Erderschütterungen gemeldet. In Mino (Catania) liefen die Bewohner schreiend auf die Straßen. Einige Häuser sind beschädigt.

— **New-York**, 12. Aug. Ein Orkan richtete in Westindien riesigen Schaden an. Der Konsul in Portorico meldet, daß in Martinique viele Tore und 5000 Obdachlose gezählt wurden, namentlich wurden die nach dem Ausbruch des Mont Pelée neu errichteten Bauten in Mitleidenschaft gezogen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 13. August. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung gelangten folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Die Bitte der stimmungsfähigen Bürger für 1903 wurde geprüft und festgestellt. 2. Bezüglich der getätigten Nachwächterwahl empfiehlt die Stadtverordnetenversammlung die Wiedereinführung des früheren Zustandes der Anstellung zweier Nachwächter oder Erhöhung des Gehalts bei Anstellung eines Nachwächters. 3. Der Stadt Windischgrätz in Untersteiermark, die durch eine verheerende Feuersbrunst heimgekehrt ist, wurde eine Unterstützung von 10 Mark bewilligt. 4. Die Versammlung nahm Kenntnis von der am 26. Juni cr. stattgefundenen regelmäßigen Revision der städtischen Kassen, sowie von dem Bescheide der königlichen Generalcommission Münster, betreffend Beilegung des Separationsverfahrens. 5. Das Kaufangebot eines hiesigen Bürgers bezüglich verschiedener Grundstücke wurde als zu teuer abgelehnt. 6. Von der Amtsüberlegung des Stadtschreibers Schröder infolge seiner Wahl in Landeshut i. Schle. wurde Kenntnis genommen und beschlossen, von der ferneren Anstellung eines Stadtschreibers abzusehen, dagegen dem Herrn Bürgermeister die bereits früher gezahlten 1320 Mark Büroauskosten-Ermäßigung zu bewilligen.

— **Laasphe**, 14. Aug. Der Fremdenverkehr in unserem aufblühenden Luftkurort hat gegenwärtig eine Höhe erreicht, wie wohl nie zuvor. Sämtliche Gasthöfe der Stadt sind vollbesetzt, außerdem wohnen noch viele Sommerfrischler in Privatlokalen. Das gegenwärtige schöne Wetter trägt auch zu dem starken Besuch ohne Zweifel das seine bei; möchte daselbe daher noch recht lange anhalten.

— **Laasphe**, 14. August. Die „Hundstage“ scheinen sich nunmehr dem Ende zu neigen, daß sie ihrem alten Renommee bisher wenig und gar keine Ehre gemacht haben, da sie uns statt jengender Sonnenglut herbstlich kühles Wetter und außerdem fast Tag für Tag Regen und immer wieder Regen beschickten, jedoch außer der der Ernte harrenden Landwirten insonderheit auch unsere Sommerfrischler in helle Verzweiflung gerieten und nahe daran waren, Vereine zur Hebung des in ihrer Achtung wie auch im allgemeinen tief gesunkenen Barometerstandes zu gründen. Dieses Vorhaben scheint die Hundstage zur Einsicht gebracht zu haben, da sie uns, wie gesagt, nunmehr endlich mit besserem, sonnigen Wetter aufwarten. Und in der Tat, es war die höchste Zeit, daß dieser hoffentlich andauernde Umschwung zum Besseren eintretet. Nun kann vielleicht noch manches gerettet, vieles wieder gut gemacht werden. Im Interesse der Landwirte, deren Wohl schließlich auch unser Aller Wohl bedeutet, wollen wirs hoffen und

lieber unser täglich Brot „im Schweiß unseres Angesichts“ essen, als ein Hundewetter wie in den jetzigen „Hundstagen“ ertragen und auf dasselbe fortwährend raionnieren zu müssen.

— **Gründebühl**, 13. August. (Festsetzung.) Auf der hiesigen Bahnstrecke, zwischen den Bahnhöfen Leimstuth und Oberdorf, in dem Einschnitt bei dem Orte Amshausen fand in der verflochtenen Nacht ein Felssturz statt, der eine nicht unerhebliche Betriebsstörung zur Folge hatte. Der erste Personenzug Laasphe-Gründebühl, sowie der erste Zug Gründebühl-Markburg erlitten dadurch bedeutende Verspätungen. Das ganze Geleise ist mit mächtigen Steinblöcken und Schuttmassen verperert. Der Verkehr wurde durch Umsleigen aufrecht erhalten, was wegen des unwegbaren Geländes sehr erschwert war. Zur Abholung der Reisenden usw. des ersten von Markburg hier eintreffenden Zuges wurde ein Hilfszug von hier aus entsandt, ebenso zu dem Mittagszuge. Die Güterzüge mußten hier liegen bleiben, bis die Strecke wieder fahrbar war. Die Betriebsstörung war nachmittags 2 Uhr wieder beseitigt.

— **Die „Zeitung i. d. Distanz“** schreibt folgendes über die Fortführung der Scheldetalbahn nach Wallau: Das Komitee zur Weiterführung der Bahnstrecke Dillenburg-Oberfeld nach Wallau an der Bahn ist mit seinen Arbeiten im Stillen rastlos tätig gewesen, den zuständigen Behörden über die Notwendigkeit und Rentabilität eines Bahnbaues reiches Material zu beschaffen. Die Bemühungen sind nicht erfolglos geblieben. Zwar wurde die Arbeit des Komitees hemmend beeinträchtigt durch die Agitation zur Fortführung einer Konkurrenzstrecke, nämlich einer Bahn Weidenau-Sträßersbach-Wallau, durch welche auch eine Verbindung Dillenburg-Wallau, also der Dill mit der oberen Bahn geschaffen worden wäre. Dieses Projekt wurde von einigen Herren immer wieder bei den Behörden angeregt, obgleich diese Strecke die erstrebten reichen Aufschlüsse des Erzgebirges des Scheldetalbaches unberührt läßt und somit die weiter erstrebte Arbeitsgelegenheit für die zahlreichen Einwohner des Gansbachtals, die bis heute in Westfalen und im Rheinland fern von der Familie dem Verdienst nachgehen müssen, nicht geschaffen würde. Obgleich ferner dieses Komitee durch einen Erlaß des Herrn Ministers vom 12. Januar 1897 bekannt gegeben war, daß einer beantragten Privat-Kleinbahn von Weidenau nach Wallau der sogenannte Durchgangsverkehr nicht gestattet würde, also die Rentabilität ganz ausgeschlossen bliebe, wurde, nachteilig einwirkend auf das gesunde Unterlagen, bestehende Projekt Oberfeld-Wallau, immer wieder versucht, dieses Privat-Kleinbahn-Projekt zur Verwirklichung zu bringen und jüngst das Gerücht verbreitet, daß die Firma Müller in Hannover die Genehmigung des Durchgangsverkehrs für eine durch sie zu erbauende Strecke Weidenau-Sträßersbach-Wallau erhalten habe. Wenn hieraufhin Gemeinderatsbeschlüsse für unentgeltliche Abtretung des erforderlichen Geländes gefaßt worden sind, so geschah das unnötiger Weise. Durch einen in diesem Monat ergangenen Erlaß des Herrn Ministers wurde dem Komitee im oberen Dillböhle mitgeteilt, daß es bei dem Erlaß von 1897 sein Bestehen habe, der Durchgangsverkehr also nicht gestattet würde. Hiermit ist dem genannten Projekt der Lebensadern abgeschnitten. Von der Fortführung der Strecke Oberfeld-Wallau wollen wir nur berichten, daß nach einem weiteren Erlaß des Herrn Ministers sich die Angelegenheit im besten Fahrwasser befindet.

Allerlei.

— **Die Wahl des Kardinals Sarto, eines Bauernsohnes**, gibt dem Franz. Kurier Anlaß zu folgenden interessanten Mitteilungen: „Jedemwohler in der reichsten von Berlin gelegenen Gasse Preußens war ein neuer Divisionär gekommen, der bis dahin im Kriegsministerium tätig gewesen war; der Ruf großer Fähigkeit ging ihm voraus. Die Division hatte ihren Sitz an demselben Platz, an dem auch das Generalkommando sich befand. Zum Unlück für die militärische Zukunft des neu ernannten Generalleutnants wirkte neben dem Kommandierenden und ihm noch eine dritte Persönlichkeit am gleichen Orte, die bedeutend wurde. Diese Persönlichkeit war der Bruder des Generalleutnants, Volksschullehrer seines Zeichens, ein sehr tüchtiger Volksschullehrer, aber doch eben nur das. Der Generalleutnant verkehrte mit seinem Bruder, wie seither, aber das wurde ihm zum Verhängnis. Denn bald nachdem der Divisionär seinen Posten antreten hatte, erklärte Ihre Excellenz die Frau kommandierende Generalin in einer „maßgebenden“ Damengesellschaft, es sei unglücklich, welche „Schwuppi“ sich das Militärkabinett neuerdings leiste. Man könne ja bei dem neuen Divisionär durchaus nicht verstehen, da man jeden Augenblick befürchten müsse, seinen Bruder dort aufzuhaufen zu sehen. Ueberdies sei die Frau Generalleutnant auch ohne jede Herkunft, die Tochter eines obstrukten Kaufmanns. Das genüge. Die anwesenden Damen stimmten verständnisvoll bei, und das Haus des neuen Divisionärs war von Stund an geachtet. Er war gesellschaftlich unmöglich und hatte trotz unlegbarer Mühseligkeit und Fähigkeit noch kein halbes Jahr später den blauen Brief... Weshalb wir gerade jetzt diese Geschichte vorbringen? Die katholische Kirche, die großartigste politische Organisation der Welt, die in ihren Weibchen unerreichte Meisterin der Kunst, auf die Massen zu wirken und sie zu lenken, hat sich soeben ein neues Oberhaupt gegeben. Der neue Papst wird, wie sein Vorgänger, die Großen dieser Welt vor seinem Thron sich beugen sehen. Er wird Gesandte unterhalten und Repräsentation zu üben haben im gewaltigsten Umfang. In gewissem Sinne ruht sogar Krieg und Frieden in den Händen seines Gewandes. Dabei war sein Vater ein simpler Gemeindevote, seine Schwestern sind Bäuerinnen, sein Bruder ein früherer Schuhmann und jetzt das, was man in Berlin einen Budister nennen würde. Die katholische Kirche hat von ihrem Standpunkt aus ebenso wichtige Aufgaben zu erfüllen, wie der preussische Staat seiner Auffassung nach. Es fällt ihr aber im Traum nicht ein, Rücksichten auf persönliche Verhältnisse zu nehmen. Auf den Mann kommt es an, aber nicht auf seine Verwundten.

— **Mittel, um die lästigen Heimgen oder Grillen** im Zimmer fortzuführen: Man legt an jene Stellen, wo sie sich am liebsten aufhalten, trocknes Erbsenstroh; sie verschlingen sich darin, und können so leicht weggefangen werden. — Hinlegen von mit Terpentinöl getränkten wollenen Lappen. Vertreibt sie schnell. — Man bestreicht ein schmales, leichtes Bretchen an einem Ende mit geschabten gelben Rüben und Zucker, lehnt es an ein Zuckerglas an, daß, wenn sie oben hingelommen, das Stäbchen durch die an diesem Orte vergrößerte Schwere nach dem Innern des Glases zu sinkt und die Grille hineinfällt.

Handwerker-Innung für das Lahntal.

Die von der Handwerkskammer Arnsberg in Aussicht genommenen Kurse werden voraussichtlich schon am 23. d. Mts. beginnen. Die Annahmefrist ist bis auf den 20. d. Mts. hinausgeschoben. Um den im Amt Gründebühl wohnenden Gewerbetreibenden die Teilnahme zu ermöglichen, ist in Aussicht genommen, daß die Unterrichtsstunden von 6^{1/2}—8^{1/2} Uhr Abends stattfinden.

Der Unterricht wird im Gasthaus Koch am Bahnhof Laasphe erteilt.

Zu weiteren Anmeldungen ladet ein Laasphe, den 14. August 1903.

Fischer, Obermeister.

Bekanntmachung.

Das Bureau ist von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Sprechstunden des Bürgermeisters: 9 bis 10, 11—12 Uhr vormittags, 3 bis 4 Uhr nachmittags.

Laasphe, den 14. August 1903.

Der Bürgermeister Koop.

Neue Matjesheringe.

Kartoffeln empfiehlt Laasphe. Frau W. Koch.

Wasmuth's

Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3-24 Stunden.

Zu haben à 1 Mk. bei Laasphe. Fr. Schäfer.

Für Schuhmacher.

Abfälle, zum Besohlen und Flecken für Schuhe und Stiefel, 10 Pf.-Pack für 6 Mk. gegen Nachnahme C. Schirmer, Erfurt.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag, 16. August (10. n. Trin.)

8 Uhr: P. Adams.

10 Uhr: P. Goeder-Wetter. Die Christenlehre fällt aus.



Fr. Benfer, Laasphe

Größtes Lager und Anfertigung aller Arten Möbel, Betten und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Einrichtungen.

Lager in Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum, Linoleumvorlagen, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Nouveaux u.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

NB. Machen Sie sich besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden, übernehme daher für die Solidität derselben jede nur gewünschte Garantie.

Franko-Lieferung.

Bur Sommer-Saison

empfehle mein Lager in Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße 17.

Gold- u. Silber-Waren

hält in geschmackvollen Mustern und tadelloser Ausführung in reichhaltiger Auswahl auf Lager.

Billige Preise. Kessle Bedienung.
Laasphe. J. Baumann.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vervollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die Bremer Poudrette. Landwirthe! Gartenbesther!

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren u. c.

10 Pfd.-Säcken zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf. Ernst Ellenberger.
Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.
Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungs-schreiben.

Wilh. Stähler, Laasphe

Uhren- und Goldwaarenhandlung, empfiehlt

Taschen-Uhren, Wand-Uhren, Deck-Uhren, 2 Jahre Garantie.

Gold- und Silberschmucksachen, wie Ringe, Brochen, Ohrringe u. c. Uhrketten neueste Muster. Alfenidewaaren: Eßt Geislinger Fabrikate, zu Gelegenheits- und Hochzeitsgeschenken sehr geeignet.

Musterbuch franco.

Bringe mein Lager in Herren- und Knaben-Garderobe in gefällige Erinnerung:

Zwirnhoften für Herren von 1,50-2,50 Mark.

Eisenfeste Hosen für Herren von 3 Mk. an

in bekannter vorzüglicher Ware.

Zwirnhoften für Junglinge und Burken bis zu 2 Mk.

Sonntags-hosen für Herren von 2,50 Mk. an.

Junglinge von 2

sowie eine Partie Anzüge in Burken und Zwirn, ferner ein Posten Woll- und Baumwollwaaren. — Der Ruf meines Geschäfts giebt den besten Beweis für die Realität und Güte der Waren bei spottbilligen Preisen.

Laasphe Moritz Rosenbaum.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Turn-Verein

Erndtebrück.

Die diesjährige Jahreshauptversammlung findet am Samstag den 15. August cr., Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal (Gasthof Bald) statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Jahresbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen werden die Mitglieder dringend gebeten.

Der Vorstand.

Erntetücher

empfiehlt

Friedr. Benfer, Laasphe.

Aug. Menn, Feudingen

Mahlmühle und Bäckerei, Mehl, Futterartikel, Brod.

Lieferung ins Haus.

Niederlage für Brod bei: Friedr. Knoche in Feudingen, Jac. Gerhardt, Feudingerhütte

Zum Einmachen der Früchte empfehle

Pergamentpapier

per Meter 15 Pf.

Laasphe. Hermann Jung.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in 3 Größen, ferner Geleegläser in jeder Größe empfiehlt billigst

Laasphe. Aug. Mittelmann

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß empfiehlt in verschiedenen Größen und großer Auswahl, sowie sämtliche Ersatzteile.

Laasphe W. Schuppert, Klemper.

Empfehle als Neuheit für Gesellschaften: Aufsätze im Schweizer Stil, als Mühlen, Kapellen, Häuser u. c., gefüllt mit Sahne, Eis, Buttercreme, Kolettortorten, Baumkuchen, Giraffentorte, Kaiser- und Gensertorte u. c. Speiseeis: Vanille, Mandel, Mokka, Himbeer, Erdbeer, Ananas, Punsch u. c. à Portion in Puddingform frei ins Haus 30 Pf. Facon-Eis, als zusammengestellte Früchte: Vohengrün mit Amor und Schwan u. c., 3 Sorten Eis à Portion 45 Pf.

Laasphe. Ludw. Gsch.

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadt- und Polizeisekretärstelle wird zum 1. Oktober cr. frei.

Das mit der Stelle verbundene Einkommen beträgt 1200 Mk., dem nach der definitiven Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 180 Mk. hinzutritt.

Evangelische Bewerber nicht unter 21 Jahren, welche in allen Zweigen der Verwaltung durchaus erfahren sind und namentlich die gesamten Staats- und Gemeindefinanzsachen selbstständig bearbeiten können, wollen Meldungen nebst Zeugnisabschriften bis spätestens 15. September d. Js. einreichen.

Die Anstellung erfolgt nach einer 6 monatlichen Probezeitzeit zunächst gegen 3 monatige Kündigung und nach einer 5 jährigen Dienstzeit bei der Stadt Laasphe lebenslänglich.

Laasphe, den 8. August 1903.

Der Magistrat.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,

Telephon Nr. 19.

Zahnkranke

bin ich Montag den 17. August in Laasphe im Hause des Herrn Hermann Mengel anwesend.

Kramer, Biedenkopf.

Hospitalstraße 39 A.

Heinr. Kraft,

Erndtebrück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Versicherung bester Behandlung.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellan-kronen. Zahnfüllungen und Reini-gen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann,

Berleburg.

Große Salzgurken

per Stück 5 Pf.

Preiselbeeren 4 Pfd.-Dose 2 Mk.

9 1 Pfd. 60 Pf.

feinste gemischte Marmelade,

10 Pfd.-Gimer 2,80 Mk., 26 Pfd.-Gimer 7 Mk. 1 Pfd. 35 Pf.,

Apfel-Marmelade 10 Pfd.-Gimer 3,80 Mk., Rheinisches Apfel-Gelee

per Pfd. 50 Pf. empfiehlt

Laasphe. Frau W. Gsch.

Jeden Samstag und Sonntag

Bläse und Corinthen-

brod

zu 50 und 25 Pf. empfiehlt

Laasphe. A. Bloch.

Conditor.

Empfehle für Gesellschaften und auf Bestellung als Neuheit:

Bismarck-Aufsatz

mit Sahne und Buttercreme gefüllt,

Carolortorte, Pistazientorte,

Pralinetorte, Königskuchen,

Vanille-, Rahm-, Chokolade-, Cham-

pagner-, Kirsch-, Punsch-, Mandel-,

Maikronen- und Mokka-Eis.

Laasphe. C. Schröder,

Conditor.

Frische

Kartoffel, Gurken,

Zwiebel

empfiehlt

Laasphe. Max Rosenbaum.

Gierzu Nr. 33 des Illstr. Familienbl.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Magistratsbureau und die evang. Schule erforderlichen Steinkohlen wird am 15. August cr., Vormittags 11 1/2 Uhr durch den Unterzeichneten auf dem Magistratsbureau öffentlich an den Mindestfordernden verdingungen werden.

Laasphe, den 11. August 1903.

Der Bürgermeister

Koop.

Heinr. Blass,

Inde, Bez. Köln,

Technisches Bureau

u. Unternehmung für

Wasserversorgung.

Projectierung und Bauausführung

von Wasserleitungen.

Specialität: Versorgung hochgele-

gener Dörfer und Ortschaften ver-

mittels Patent-Wasserpumpenma-

schinen. Feinste Referenzen. Kosten-

voranschläge frei. Weitgehende

Garantien.

Junge Mädchen,

welche die Damen-Schneiderei zu erlernen wünschen, wollen sich melden bei

P. Laß, Friedrichshütte.

Führer von Laasphe und

Umgebung,

Zegekarte des S. G. V.,

Abth. Laasphe,

Knecht, Führer durchs Sieg-

Lahn- und Gertal,

Knecht, Führer durchs Sauer-

land,

Roß's Illustrierter Bahntalführer,

Schneider, Führer durchs untere

Lahn- und Dilltal,

Fahrpläne, Reise-Lektüre und

Reise-Andenken

sind stets vorrätig.

Laasphe Aug. Langardt

Buchhandlung.

Knochenmehl

mit 4% Stickstoff und 20% Phosphorsäure empfiehlt billigst

Carl Schneider,

Niederlaasphe.

Selbstgezeugene Gurken

in allen Größen großer Vor-

rath. Salatgurken von 10 Pf.

an, Rettig, Kohlrabi, Blumen-

kohl u. c. sowie alle sonstigen Ge-

meüse empfiehlt

Ernst Ellenberger,

Biedenkopf.

Telephon Nr. 12.

Weißkraut.

Von Mitte September ab liefere

jedes Quantum prima Weißkraut

allerbilligst. Aufträge nehme schon

jetzt entgegen. Ferner schöne

Mainzer Handkäsechen per 100

Stück 4 Mark.

Chr. Jacobi I.,

Trebur b. Großgerau.

Gelegenheitsofferte.

Habe noch eine Partie Weiß-

und Rotweine per Flasche zu

80 Pf. abzugeben, sonst 1,20 Mk.

Laasphe. Fr. Frank.

Von 6 Wagen stehen 3

zum Verkauf.

Karl Schmidt, Biedenkopf,

Stadtgasse 10.

Frische Kartoffeln,

„ holl. Vollhäringe,

„ Zwiebeln,

„ Eier

empfiehlt zum billigsten Tagespreis

Laasphe. Werner Schäfer.

Die bei dem Förster Frank gegen

den Waldbesitzer W. Schneider

gemachten Aeußerungen, sowie alle

bei demselben geführten Reden

nehme ich hiermit als unwahr und

erbach zurück.

3. Inse. 10. August 1903.

Elisabetha Becker.